Joh 21,1-25

Der Auferstandene am See Genezareth

1 Zum Text

Joh 21,1-14 spielt auf Lk 5,1ff an. Was die Jünger einst vor ihrer Berufung mit Jesus erlebten, das erleben sie jetzt noch einmal mit dem Auferstandenen.
Der vorösterliche Jesus und der Auferstandene sind ein und derselbe und seine Macht gilt jetzt erst recht, bis in alle Ewigkeit!

1.1 Personen

Eine ganze Schar Jünger ist beieinander, doch bei weitem nicht alle (nur 7!).
Viele von ihnen sind ja Berufsfischer gewesen, bevor sie Jesus zu Menschenfischern berief.

- Simon Petrus, der mit Jesus in den Tod gehen wollte und als es ernst wurde, ihn drei mal verleugnete.

  Simon ist der eigentliche Name, Petrus der von Jesus verliehene Ehrenname (= Kephas = Fels).

- Thomas, mit Spitznamen ‚Zwilling', der die Auferstehung zunächst nicht glauben konnte, ohne es selbst mit eigenen Augen gesehen zu haben.

- Nathanael aus Kana (Joh 1,46: Was kann aus Nazareth Gutes kommen?)

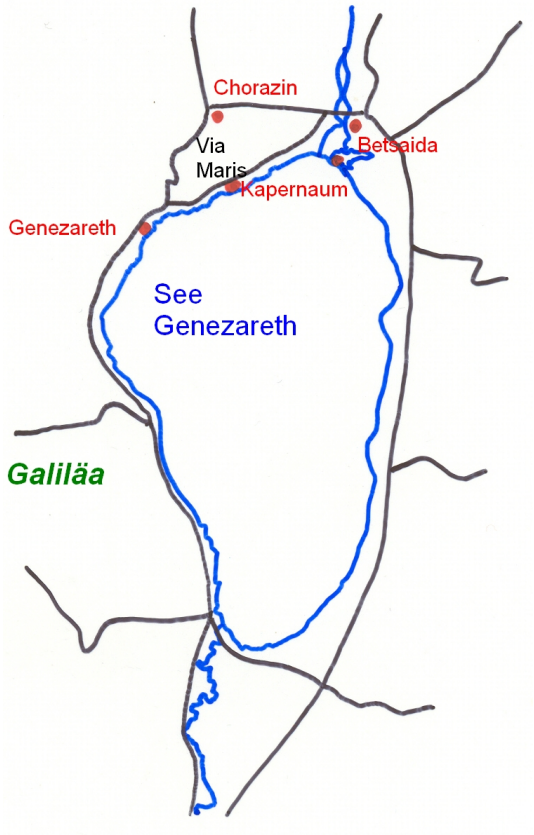
- Die beiden Zebedäus-Söhne Jakobus und Johannes, die Jesu baten, zu seiner Rechten und seiner Linken in der Herrlichkeit sitzen zu dürfen (Mk 10, 37).

- Zwei weitere Jünger, deren Namen nicht extra erwähnt wird.

Jesus hat die Jünger nach Galiläa berufen. Dort will er sie wieder treffen, aber wann? Wo genau? Und wie wird es weiter gehen?
Eine Zeit des Wartens, u. U. des untätigen Herumsitzens.
Die beiden Zebedaiden waren schon vor ihrer Berufung mit Petrus als Fischer tätig. (Lk 5,10)
Petrus wirkt so, als ob ihm die Decke auf den Kopf fällt. Er muss raus. Er muss was unternehmen.
Er ergreift die Initiative und er will das machen, was er vor seiner Berufung einst auch gemacht hat: mit dem Boot raus fahren und Fische fangen.

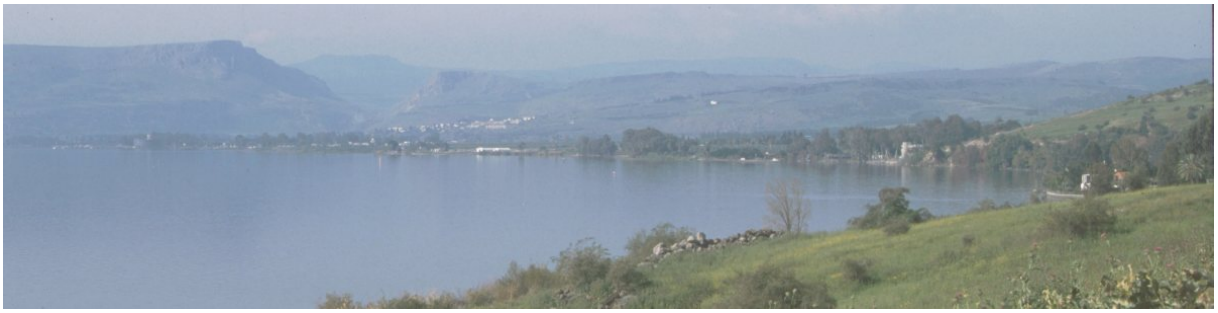
1.2 Ort

See Genezareth = See (von) Tiberias. Beide Namen beziehen sich auf größere Städte am Westufer.



Petrus stammt aus Betsaida (Nordufer des See Genezareth). Ist aber später in Kapernaum (Nordwestufer) anzutreffen. Dort ist er verheiratet. Dort lebt seine Schwiegermutter (Jesus heilt sie in Mk 2). Dort gibt es also immer noch Heimat für Petrus und seine Mitjünger und dort ist immer noch sein Fischerboot einsatzbereit.

Die Tradition lokalisiert die erneute Beauftragung des Petrus nur etwa 200m neben dem Ort, an dem Petrus einst zum Menschenfischer berufen wurde.
Bei seiner erneuten Berufung zum Hirten erinnerte sich Petrus sicherlich auch an jene erste Berufung (Lk 5) – und ihre so ähnlichen Umstände (Nacht des erfolglosen Fischens).



1.3 Zeit

8 Tage nach der Auferstehung trifft Jesus seine Jüngerschar noch in Jerusalem an. Es kommt dort zur Begegnung – auch mit Thomas.
Nun sind mindestens einige der Jünger am See Genezareth in Kapernaum. Man braucht

zu Fuß etwa eine Woche von Jerusalem nach Kapernaum. Die Geschichte spielt also mind. rund 14 Tage nach Ostern.
(40 Tage nach Ostern ist Himmelfahrt – da sind sie wieder in Jerusalem.)

Die Jünger stoßen am **Abend** vom Ufer ab. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. – Das hat sicherlich nicht dazu beigetragen, dass sich ihr ohnehin schon schlechter Gemütszustand besserte. Als sie sich am anderen **Morgen** wieder dem Ufer nähern, da steht einer am Ufer. Er scheint auf sie zu warten. Und als sie nahe genug waren, schreit dieser Fremde auf den See hinaus: „Kinder, habt ihr mir nichts auf mein Brot (Zukost)?“
Wie peinlich müssen die leeren Netze für so kräftige Berufsfischer wie Petrus, Johannes und Jakobus gewesen sein. Entsprechend zurückhaltend und knapp kommt auch die Antwort: „Nein!“

1.4 Besonderheiten

1.4.1 Auslegung von 21,1-14

7 Der Jünger, den Jesus lieb hatte: Johannes, der Verfasser des Evangeliums, in bescheidener Zurückhaltung.

Fischer arbeiten nackt/halbnackt (Lendentuch). Petrus schwimmt mit Obergewand. Dem HERRN muss man ehrfürchtig begegnen.

11 Ein Fang von 153 Fischen – reale Zahl.

Aber auch symbolisch: 153 bekannte Fischarten damals: Symbol für alle! Damit Symbol für eine weltweite Mission durch die Jünger (Menschenfischer).

12 Sie würden Jesus gerne fragen, wer er ist.

Vielleicht zielt die Frage weniger darauf, ob er Jesus ist, als vielmehr, welche Bedeutung er hat (Messias, Gottes Sohn, Gott selbst, . . .). In die Heiligkeit der Situation hinein schien es unpassend, zu fragen.

Vielleicht ist auch immer noch eine gewisse Zurückhaltung da, weil sie alle keine gute Figur seit Gethsemane gemacht haben.

In der Folge muss nun insbesondere mit Petrus eine Klärung her!

1.4.2 Auslegung von 21,15-17

Nun ist es wichtig, genau auf die Wortwahl zu achten!
Jesus fragt Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich **mehr** als diese?“ (Lieben mit Agape-Liebe: aufopfernde, uneingeschränkte Liebe.)
Petrus antwortet: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **gern** habe.“ (Philein: gut miteinander auskommen. Vgl. Hydro-phil, Phil-osophie.)
Da sagt Jesus zu ihm: „Weide m e i n e **Lämmer** (die Geringen, Schwachen).“

Jesus fragt ihn ein zweites Mal: „Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich?“ (Agape – aufopferungsbereite Liebe; nicht mehr im Vergleich mit den anderen Jüngern.)
Petrus antwortet: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **gern** habe.“ (Philein)

Jesus: „Hüte (eine herrschende, bewahrende und pflegende Tätigkeit) m e i n e **Schafe**.“ (Auch die großen Tiere benötigen Schutz und Führung).

Und noch ein drittes Mal fragt Jesus den Petrus:
„Simon, Sohn des Johannes, hast du mich gern (philein)?“
Das dritte Mal bezieht sich unverkennbar auf die dreifache Verleugnung. Nach seiner dreimaligen Verleugnung hat es Petrus nicht gewagt zu sagen, dass er Jesus aufopfernd und uneingeschränkt liebt (agapein).
Erst bei der dritten Frage nimmt Jesus dann die Antwort des Petrus aus den vorangegangenen beiden Fragen auf und stellt selbst noch das „Gern-haben“ in Frage: Hast du mich tatsächlich auch wirklich gern?
Das trifft Petrus. Er wird traurig.
Damit ist das Schuldbewusstsein des Petrus am Höhepunkt angelangt.
Durch das Traurig-Sein ist die Selbstgerechtigkeit des Petrus zerstört worden. Erst nach dem völligen Zerbrechen seiner Selbstgerechtigkeit konnte Petrus seinem Herrn richtig dienen.
Dieses Gespräch zeigt aber auch, dass Jesus Sünde nicht einfach übergeht. Er bringt sie zur Sprache – äußerst behutsam.

Und Petrus antwortet Jesus: „Herr, du weißt alles, du erkennst doch, dass ich dich gern habe!“
Petrus erkennt und bekennt nun seine Schwäche. Er kann nur auf den himmelweiten Unterschied zwischen ihm und Jesus hinweisen.
Sagt Jesus zu ihm: „Weide m e i n e Schafe!“
Durch den dreifachen Auftrag stellt Jesus ganz klar: Dir ist vergeben, du beginnst nun neu und das ist deine Aufgabe. Ich will dich gewiss gebrauchen.

1.4.3 Auslegung von 21,18ff

18 Hinweis und Voraussage auf das Martyrium des Petrus

21f Petrus versucht auszuweichen, beginnt gleich, sich um die anderen zu kümmern.
Aber Jesus macht ihm klar: Jetzt geht es erst mal um dich!
Es gibt einen Punkt in unserem Leben, da ist es lebensnotwendig egoistisch zu sein. Einen Punkt, wo wir als allererstes auf uns selber schauen sollen und das ist die eigene persönliche Jesus-Nachfolge.

Er sagt zu ihm: „Was mit den anderen sein wird, das geht dich nichts an! Folge **du** mir nach!!!“

1.5 Ereignisse

- In Kapernaum: Warten auf Jesus!
- Petrus: „Ich geh fischen, wer kommt mit?“
- Erfolglose Nacht!

- Am Morgen: Am Ufer wartet schon einer auf ihren Fisch – sie aber kommen mit leeren Händen!
- „Werft das Netz aus!“ (Warum tun sie das?)
- Unerwarteter Fang
- A-ha-Erlebnis des Johannes
- Petrus springt ins Wasser (200 Ellen = 75m)
- Landung des Bootes
- Mahl an Land – Jesus verteilt die Lebensmittel

- Jesus wendet sich Petrus zu und beauftragt ihn erneut zum Dienst
  - lieber als? – hab dich gern – weide meine Lämmer
  - lieb – gern – weide meine Schafe
  - gern – gern – weide meine Schafe
- „Folge du mir nach!“

2 Zur Erzählung

2.1 Idee: Aus der Sicht des Petrus

Petrus berichtet – er verschweigt dabei auch seine Verleugnung nicht – sie macht ihm immer noch zu schaffen.
Wie kann dieses „Versagen“ aus der Welt geschafft werden?
Jesus hat gesagt, er wird ihnen wieder in Galiläa (der alten Heimat) begegnen. Und tatsächlich ...

2.2 Nacherzählung zum ersten Teil

Es ist nach Ostern. Ich rechne so grob mit 14 Tagen bis drei Wochen nach Ostern. Das Grab Jesu in Jerusalem ist leer. Petrus und Johannes und vermutlich auch die anderen Jünger haben das nachgeprüft. Und am selben Tag der Auferstehung noch erscheint Jesus den Jüngern. Er lebt. Er ist auferstanden. Kaum zu fassen, kaum zu glauben, und noch weniger zu begreifen ...
Was bedeutet das, wenn einer vom Tod aufersteht? Welche Schlüsse muss man daraus ziehen? Hat das Konsequenzen für mein Leben?
Fragen über Fragen – und die Jünger haben keine Antwort darauf.

Einmal – und noch einmal, lässt sich Jesus bei den Jüngern blicken. Kurz – quasi zur Bestätigung, dass er wirklich wieder da ist. Aber es ist nicht mehr wie früher.
Jesus sagt, er will sie in Galiläa wieder treffen. Dort können sie noch einmal in aller Ruhe über das eine oder andere reden.

Also machen sich die Jünger auf den Weg nach Norden.
In Kapernaum – vermutlich im Haus des Petrus – haben sich einige der Jünger versammelt. So wie früher. Nur Jesus fehlt. Die Jünger warten – sie warten auf Jesus. Er hat doch gesagt, sie werden sich hier treffen. Und sie warten und warten.

Wir kennen das. Warten ist grausam. Die Zeit geht nicht voran. Die Decke fällt einem schier auf den Kopf. Wann? Wann ist es endlich soweit?
Wann wird Jesus zu ihnen kommen? So fragen sich die Jünger. Und das vermutlich nicht erst seit ein paar Stunden. Vielleicht schon seit Tagen.
Und Petrus fällt irgendwann die Decke auf den Kopf. Petrus ist uns ja schon ein paar Mal ins Auge gestochen, dass er nicht immer der Ruhigste und Zurückhaltendste ist.
Er steht auf – und fest entschlossen sagt er: „Ich muss raus hier. Ich halt's nicht mehr aus. Ich geh fischen."

Das eine oder andere Landei mag ja wohl gedacht haben: „Spinnst du. Es ist spät. Jetzt gehen wir bald ins Bett und doch nicht auf den See."
Aber die anderen Jünger, die wie Petrus ebenfalls Berufs-Fischer waren, sind sofort dabei. Und aus den weiteren Gesprächen ergibt sich auch für die Landeier: Fischen geht man bei Nacht. Am Tag sind die Fische abgetaucht. Da macht das Fischen keinen Sinn.
Na, wenn das so ist … – Was soll's? „Wir gehen auch mit! Auch wir können etwas Abwechslung gut vertragen."
Sieben Mann hoch marschieren sie in der Dunkelheit Richtung See. Bald schon sind sie am Hafen angekommen. Dort liegt das Boot von Petrus noch immer so angebunden, wie er es vor langer Zeit verlassen hat. Petrus sieht nach den Netzen. Sie sind noch da. Die Ruder – hier sind sie. Die Segel – alles in Ordnung.
„Löst die Taue – wir stechen in See." Jeder Handgriff der erfahrenen Fischer sitzt. Die Landeier in der Gruppe kommen aus dem Staunen nicht mehr raus.
Eine willkommene Abwechslung. Das langwierige Warten der letzten Tage ist bald vergessen. Zumindest für die Landeier in der Gruppe hat so alles etwas von Urlaubsabenteuer.
Und für die Fischer? Hier sind sie in ihrem Element. Hier fühlen sie sich zu Hause. Das haben sie gelernt. Das können sie. Das gibt ihnen Sicherheit.

Am Anfang ist das Ganze ja noch spannend. Aber bald schon wird es eintönig, zumindest für die Landeier unter ihnen. Die vorangeschrittene Zeit mag das Ihre noch dazu beitragen.
Dazu kommt: Es klappt nicht so ganz mit dem Fischen.
Jedes Mal wenn die Fischer die Netze wieder ins Boot ziehen, merken sie schnell, das geht viel zu leicht. Da ist nichts drin.
Frust und Enttäuschung machen sich breit.
Und man merkt schon bald, wie auch der Ton der Berufsfischer rauer und gereizter wird. Ist ja auch peinlich, wenn man seinen Freunden vom Landesinneren mal so zeigen will, wie man früher sein Geld verdient hat. Und jedes Mal die enttäuschten Fragen dieser Landeier: „Wieder nix? Ist das normal? Machen wir was falsch?"
Immer wieder ein neuer Versuch. – Immer wieder ein leeres Netz.
Alle Mann an Bord sind heilfroh, als es langsam dämmert und Petrus sagt: „Lasst uns wieder zurück ans Ufer fahren. War heut wohl nix!"

Die Laune ist am Tiefpunkt angelangt. Vieles kommt da zusammen: Enttäuschung, Müdigkeit, Frust, ein Gefühl von Versagen, gepaart mit dem Gefühl, dass das doch alles äußerst peinlich ist …
Fischer, die ohne Fische Richtung Ufer fahren – als ob man seinen Beruf nicht beherrschen würde.

Und jetzt die Krönung: Schemenhaft sehen sie einen Mann bereits am Ufer stehen. „Hört mal auf mit Rudern. Seid mal leise. Der sagt was, aber ich verstehe ihn nicht."
„Habt ihr was zu essen?" Schallt es erneut vom Ufer Richtung Boot. Jetzt auch das noch! Kundschaft, die man mit leeren Händen wieder nach Hause schicken muss. Wie peinlich!
„Nein, wir haben nichts gefangen. Tut uns leid." Und damit ist für Petrus die Sache erledigt. Er wendet sich wieder ab und geht seiner Arbeit nach. „Rudern! Nicht schlapp machen. – Jetzt können wir das Segel langsam einholen."
„Pssst, seid doch noch mal ruhig. Der Mann am Ufer ruft uns noch einmal was zu."
„Was denn jetzt noch?"
„Werft das Netz doch noch einmal zur Rechten raus. Da werdet ihr fündig."
„Ha ha. Wer ist hier auf dem Wasser? Will der vom Land aus Ratschläge geben? Und wer ist hier ein erfahrener Fischer? Was soll das? Es wird hell. Die ganze Nacht haben wir nichts gefangen. Jetzt soll's plötzlich was geben. Und dann auch noch rechts? Als ob Fische sich an Rechtsverkehr halten würden." – Die Fischer geben nichts auf solche Ratschläge.
Aber die Landeier schöpfen Hoffnung, doch wenigstens jetzt ein einziges Mal zu sehen, wie ein volles Netz ins Boot gezogen wird.
„Bitte Petrus, versuch es doch noch einmal. Was können wir schon verlieren."
„Meinetwegen, dann hat die liebe Seele eine Ruhe."
„Also, werft das Netz zur Rechten raus – ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt."
„Mensch Petrus, guck mal wie's da zappelt."

Tatsächlich, Petrus traut seinen Augen nicht. Das Netz ist proppenvoll. Auch mit vereinten Kräften sind sie gar nicht in der Lage, das volle Netz an Bord zu ziehen.

Johannes ist der erste, dem es dämmert. Das hatten wir doch schon einmal. Damals war Jesus an Bord. Auch in jener Nacht hatten wir nichts gefangen. Damals war die Stimmung ebenfalls am Tiefpunkt. Und dann fährt Jesus mit uns raus, heißt uns mitten am Tag die Netze rauszuwerfen und flupp, dasselbe: Ein proppenvolles Netz.
„Petrus, das am Ufer muss Jesus sein. Er ist wieder da. Das Warten hat ein Ende!"
Jetzt schnallt's auch Petrus.
Jetzt kann es ihm nicht schnell genug gehen. Mit dem vollen Netz im Schlepptau dauert das Petrus viel zu lange. Schnell noch das Gewand überwerfen. – So zubinden, dass es nicht hindert.
Und dann mit einem geübten Sprung ins Wasser. Als gelernter Fischer ist Petrus ein hervorragender Schwimmer.
Und tatsächlich: Je näher er kommt, desto klarer erkennt er: Die Gestalt am Ufer ist Jesus. Der Auferstandene. Er ist da! Er wartet bereits auf sie. Mit einem Wunder – wie damals! – meldet er sich zurück!

Jesus ist wieder da. Jesus, auf den sie jetzt so lange und sehnsüchtig gewartet haben. Jesus als der Auferstandene! Sie sind gespannt. Was er sagen wird? Was hat er jetzt vor? Und was ist mit Ihrem Versagen? Was wird er darauf reagieren? Immerhin haben sie sich im Garten Gethsemane bei der Gefangennahme und auch danach nicht als gute Freunde, geschweige denn als Glaubenshelden hervorgetan.

Aber all das spielt jetzt keine Rolle mehr. Jesus nimmt seine Jünger freundlich wie eh und je in Empfang: Petrus, der vorausgeschwommen ist, aber auch die anderen, die mit dem Boot gefolgt sind und in dem Moment ebenfalls anlegen.

Und da: Jesus hat sogar schon was hergerichtet: Ein Feuer, Brote und sogar Fische brutzeln da schon vor sich hin. Jesus will seine geschwächten Jünger nach dieser Nacht stärken.

Jesus will seine geschwächten Jünger nach dieser Nacht stärken.
Erinnert ihr euch noch, wie düster alles begonnen hat? Wie Petrus und den anderen die Decke auf den Kopf gefallen ist? Und dann, wie die Laune im Boot gegen Morgen auch immer mehr gesunken ist.
Jetzt sieht es auf einmal ganz anders aus. Die Sonne ist aufgegangen. Jesus ist da!

Hat Jesus nicht auch einmal gesagt: **Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern wird das Licht des Lebens haben**?
Die Sonne geht auf über den müden, geschwächten und niedergeschlagenen Jüngern. Und das Beste: Jesus ist da.
Er versorgt sie: Frisches warmes Brot, frischer warmer Fisch ...
Wo hat Jesus eigentlich den Fisch auf dem Feuer her?
Egal, auch ihr Fischfang war nicht vergebens. „Bringt mit von eurem Fang. Jeder soll heute Morgen so richtig satt werden."
Petrus rennt los zum Boot. Er kann es kaum fassen, als er den Fang an Land zieht und die Menge an richtig dicken Fischen sieht. Was für ein Fang! Wie damals!

Und dann bittet Jesus zu Tisch. Er reicht ihnen die köstlichen Speisen. – Wie früher.
Der Auferstandene ist noch immer der Alte.
Kein Geist. Kein Gespenst. Vielmehr der Herr über Leben und Tod.
Und vor allem: Der Herr, der sich um seine Jünger sorgt und sie versorgt mit allem, was sie brauchen.

2.3 Nacherzählung gesamtes Kapitel

- **In Kapernaum: Ich geh fischen, wer kommt mit?**

  Seit Tagen schon hocken sie im Haus. Jesus hatte sie nach Galiläa bestellt. Er wollte ihnen nach seiner Auferstehung noch einmal begegnen und ihnen etwas Wichtiges sagen.

  Was wird es sein? WIE wird es sein? Ist Jesus noch immer derselbe?

Petrus konnte es sich kaum mehr vorstellen, vor Jesus zu treten. Seit seiner Verleugnung lag was zwischen ihm und Jesus.

Er, er wollte doch immer zu Jesus halten. Er hat sogar behauptet, er will für Jesus sterben. Und dann hat er auf die Fragen einfacher Diener beim Haus des Kaiphas gleich drei Mal behauptet, er kenne Jesus nicht. Er will verflucht sein, wenn er was mit diesem Jesus zu tun hätte.

Und ausgerechnet in diesem Augenblick, sah Jesus zu ihm herüber. Ihre Blicke trafen sich.

Petrus wäre am Liebsten im Erdboden versunken.

Seither hatte er keine Möglichkeit, Jesus um Entschuldigung zu bitten, ihm zu sagen, wie leid ihm das alles tat. Denn nur wenige Stunden später starb Jesus am Kreuz.

Aber nun ist Jesus auferstanden. Er ist ihnen erschienen. Aber jedes Mal so kurz, dass Petrus noch gar nicht die Möglichkeit hatte, mit Jesus persönlich zu reden, sein Versagen anzusprechen.

Aber Jesus will sich Zeit für sie nehmen. Er will wieder mit ihnen zusammen sein wie früher. Deshalb sind sie jetzt hier. Hier in Galiläa. Sie warten auf Jesus. – Petrus ist gespannt. Und zugleich hat er auch Angst vor dieser Begegnung.

Und jetzt hocken sie also hier. Wann wird Jesus zu ihnen kommen. Wann? Sollen sie hier warten – oder draußen?

Doch jetzt hält es Petrus nicht mehr aus. Die Decke fällt ihm hier drinnen einfach auf den Kopf. Er muss raus. Er braucht frische Luft. Er braucht Abwechslung, sonst zermartern ihn seine Gedanken noch ganz.

„Ich geh fischen! Wer kommt mit?“

Die Jünger schauen sich verdutzt an. Sollten sie nicht auf Jesus warten? Aber es stimmt schon. Wollte er ihnen überhaupt hier drinnen begegnen?

Aber an diesem Abend wird er sicher nicht mehr kommen. Die Sonne war bereits hinter dem galiläischen Bergland untergegangen und der See Genezareth ist nur noch in grauen Umrissen zu erkennen.

„Ich bin dabei“, antwortet Jakobus. Auch Johannes lässt sich nicht zweimal fragen. Sie sind alte Fischer. Auf dem Fischerboot sind sie groß geworden. Bevor sie alles zurück ließen, um mit Jesus zu gehen, haben sie ihren Lebensunterhalt mit Fischen verdient. Das war einst ihr Leben. Ja, bis zu dem Tag, an dem Jesus sie zu Menschenfischern berief.

Jetzt mal wieder so richtig bei Nacht raus. Die Netze ins Wasser werfen, den Fang herausziehen. Das war doch genau das Richtige, nach all diesen turbulenten Tage und Wochen, seit Jesu Verhaftung, Kreuzigung und Auferstehung – und nach dem endlosen Warten.

Auch die anderen Jünger, die im Haus waren, ließen sich gerne auf das Boot des Petrus einladen. Für sie als alte Landeier, war das mal eine willkommene Abwechslung.

Kurze Zeit später stehen sieben kräftige Männer im Fischereihafen vor einem am Steg fest gemachten Boot.

„Wem gehört das Boot?“ will Thomas wissen.

„Das gehört Andreas und mir. Unser Vater hat uns das Boot gegeben, dass wir seinen Fischereibetrieb übernehmen sollten. Aber nun kam es doch anders“, antwortet Petrus nachdenklich.

Gespannt besteigen die Männer das Boot. Petrus, Jakobus und Johannes sind gleich ganz in ihrem Element. Jeder Handgriff sitzt. Und schon bald läuft das Boot aus, in die dunkle Nacht hinaus, auf den See.

- **Erfolglose Nacht!**

  Wie enttäuscht sind die Männer am anderen Morgen, als sie noch immer vor leeren Fischkörben stehen. Der See ist wie leer gefischt.

  Wieder und wieder haben sie ihre Netze hinausgeworfen, aber außer allerlei umhertreibendes Holz war nichts in den Netzen.

  Die Stimmung der übernächtigten Männer auf dem Boot ist auch dementsprechend gereizt, als sie sich mit dem Boot dem heimatlichen Hafen nähern.

  „Das hat uns gerade noch gefehlt“ stößt Petrus giftig zwischen den Zähnen hervor, als er am Ufer einen Mann stehen sieht.

  Jakobus versteht seinen ehemaligen Arbeitskollegen gleich. „Ja, bestimmt will der Fisch von uns kaufen.“

  Und Andreas erklärt den anderen Jünger: „Es gibt nichts Schlimmeres für einen Fischer, als am Morgen in den Hafen einzulaufen und den wartenden Kunden sagen zu müssen, man hat nichts gefangen.“

  Im selben Augenblick schallt es vom Ufer her: „He, Leute, habt ihr was zu essen?“

  Ziemlich kurz angebunden antworten die Fischer wie aus der Pistole: „Nein!“, in der Hoffnung, der Mann möge verschwunden sein, bis sie am Ufer anlegen werden.

- **„Werfe das Netz aus!“**

  Doch so leicht lässt sich der Mann am Ufer nicht abwimmeln.

  Erneut ruft er ihnen etwas auf’s Wasser hinaus zu.

  Petrus denkt zunächst, er hat sich verhört. Aber als ihn Jakobus genauso irritiert anschaut wie Johannes, da weiß er, dass er sich nicht verhört hat: „Werft das Netz raus auf der rechten Seite des Bootes, dann werden ihr etwas fangen.“

  Es war seltsam. Wie von fremder Hand gesteuert, kommen die sieben Männer auf dem Wasser dieser Aufforderung einfach so nach. Sie greifen nach dem Netz, ziehen es auseinander und gleichzeitig werfen sie es gekonnt über die rechte Seite des Bootes hinaus.

- **Unerwarteter Fang**

  Sie trauen ihren Augen kaum. Nur kurze Zeit später zappelt und wuselt es in den Maschen dieses Netzes.

  Wie kann das sein? Jetzt am frühen Morgen, nachdem die Sonne bereits über den Bergen des Ostens hervor gekrochen kam.

  Um diese Zeit ziehen sich die Fische normal in die Tiefe zurück. Nachts sind die Fische oben.

  Wie kann das nur sein?

  Die Männer versuchen das Netz an Bord zu ziehen. Aber es geht nicht. Es ist zu schwer.

  Wieder sehen sich die Berufsfischer völlig irritiert an.

- **A-ha-Erlebnis des Johannes**

  Johannes kapiert als Erster. Er klatscht sich mit der Flachen Hand an die Stirn. „Mensch, Petrus, sind wir blöd. Das da am Ufer, das kann nur einer sein: JESUS!“

  „Au Mann, natürlich, wer denn sonst. Das hatten wir doch schon einmal: Eine Nacht lang erfolglos gefischt und am anderen Morgen den Fang unseres Lebens!“ Und mit Blick zu Thomas und den anderen: „Übrigens unser letzter Fang! Seither sind wir mit Jesus und euch durch die Lande gezogen.“

  Jetzt zu sich selbst: „Jesus! Ich muss zu Jesus.“

  „Aber doch nicht so!“ gibt Andreas zu bedenken. Erst jetzt merkt Petrus, dass er ja halb nackt ist. Er hat das Obergewand zum Arbeiten ausgezogen. Nein, so will er Jesus tatsächlich nicht begegnen.

  Schnell bindet er sein Obergewand wieder um und schon springt er mit einem Hechtsprung ins Wasser, um möglichst schnell bei Jesus zu sein.

  „Mann, der hat’s aber eilig.“ Kommentiert Thomas das Geschehen.

  Wie selbstverständlich übernimmt jetzt Jakobus das Kommando an Bord. Denn auch sie wollen so schnell wie nur möglich wieder beim auferstandenen Jesus sein.

- **Landung des Bootes**

  Wenige Minuten später sind alle an Land. Aber keiner traut sich so recht was zu sagen. Erwartungsvolle Spannung liegt in der Luft.

  Jesus hat bereits ein Feuer gemacht. Brote liegen bereit und sogar Fische liegen schon auf dem Grill.

  Jesus will ganz offensichtlich seine Jünger stärken und versorgen.

  Jesus wendet den Fisch auf dem Feuer. „Bringt doch auch noch ein paar von den eben gefangenen Fischen.“

  Natürlich, der Fisch. Noch immer hängt das Netz im Wasser. Jetzt im seichten Gewässer gelingt es den Jüngern, den Mega-Fang an Bord zu holen.

Die Jünger staunen nicht schlecht, als sie den Fang unter die Lupe nahmen: 153 Prachtexemplare haben sie da an Land gezogen. Ein Fang wie kaum einer zuvor. Ein Wunder, dass die Netze bei der großen Menge an Fischen nicht zerreißt.

- **Mahl an Land – Jesus verteilt die Lebensmittel**

  „Jetzt kommt aber. Haltet euch doch nicht so lange mit Zählen auf, sonst wird das Frühstück noch kalt."

  Das lassen sich die hungrigen Männer nicht zweimal sagen. Erwartungsvoll setzen sie sich um das Lagerfeuer.

  Fürsorglich verteilt Jesus das vorbereitete Frühstück an sie.

  Keiner wagt ein Wort. Sie beobachten Jesus bei jeder Bewegung, in allem, was er tut. So groß war ihre Verwunderung über den Auferstandenen.

- **Jesus wendet sich Petrus zu**

  Endlich bricht Jesus nach dem stärkenden Frühstück das Schweigen.

  Er wendet sich Simon Petrus zu: „Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich mehr, als die hier mich lieben?"

  Was für eine Frage! Mehr lieben als die anderen … – Ja, das hat er wirklich behauptet, kurz bevor er ihn dreimal verleugnet hat.

  Allen hat er zugetraut, dass sie Schiss haben und Jesus im Stich lassen – nur er nicht. Er wollte für Jesus kämpfen bis zum Tod. Und bald darauf, wollte er auf die Frage einer einfachen Magd Jesus nicht einmal mehr kennen.

  Petrus schämt sich. Kleinlaut antwortet er: „Du willst wissen, ob ich dich mehr liebe als die anderen? – Herr, du allein weißt, wie wichtig du mir bist."

  „Dann sorge dich um meine Lämmer."

  Wow, Jesus hat noch immer eine Aufgabe für Petrus. Obwohl er versagt hat. Jesus lässt ihn nicht fallen. Er will ihn auch weiter gebrauchen.

  Das tut gut! Ein Strahlen überzieht das Gesicht des Petrus.

  Doch auf einmal erneut die Frage: „Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich?"

  Nein, er muss ihn wirklich nicht *mehr* lieben als die anderen. Wichtig ist, dass er Jesus überhaupt liebt.

  Bedacht antwortet Petrus: "Ja, Herr, du weißt, dass ich dich gern habe."

  Nein, dieses Wort Lieben bekommt Petrus nicht mehr über seine Lippen. Heißt lieben nicht auch, dass man alles für den anderen gibt? Voll für den anderen da ist? – Nach seinem Versagen wollen diese Worte dem Petrus einfach nicht mehr über die Lippen.

  Und dennoch sagt Jesus zu ihm: „Leite meine Schafe!"

Nur wenige Augenblicke später das dritte Mal: „Simon, Sohn von Johannes, hast du mich gern?“

Jesus hat's gemerkt. Er spürt wie es Petrus ums Herz ist. Wie er ihn drei Mal verleugnet hat, so fragt er ihn nun zum dritten Mal, wie Petrus zu ihm steht.

Petrus wird traurig. Sein ganzes Versagen ist vor seinen Augen, seine ganze Schwäche.

Betrübt und beschämt blickt er Jesus von unten an: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, dass ich dich gern hab/wie wichtig du mir bist.“

Ja, Jesus weiß es. Jesus nickt ihm zu und mit festen Worten beauftragt er Petrus: „Versorge meine Schafe!“

Jetzt weiß Petrus, dass Jesus ihm sein Versagen verzeiht. Jesus will trotz all seinem Versagen mit ihm zu tun haben. Er hat sogar einen wichtigen Auftrag für ihn. Petrus fühlt sich erleichtert. Es ist, als ob ihm ein riesen Stein von der Seele fallen würde.

(Ich ende mit Vers 17. Man kann durchaus noch weiter erzählen. Jüngere und mittlere Kinder sind u. U. mit den weiteren theoretischen Themen schnell überfordert.)

3 Zur Vertiefung

- Abklatschen

  Alle Hände auf den Tisch. Ein Fänger, der mit seiner Hand über die anderen Hände kreist mit einem Satz wie: „Ich hab gefischt, ich hab gefischt, ich hab die ganze Nacht gefischt und keinen Fisch erwischt.“

  Schafft er es bei erwischt eine Hand abzuklatschen?

  Der Abgeklatschte wird zum Fischer!

- Montagsmaler zur Erzählung (rund ums Fische fangen)

  Netz, Fisch, Ufer, Boot, Jünger, Freunde, Nackter, Gewand, Feuer, Morgen, Nacht, Schafe, Herde, Weiden, Liebe, ...

- Fischli fangen

  Im Raum sind Fischlis versteckt. Wer bringt den größten Fang nach Hause?

- Weide meine Schafe:

  Mobile mit Schafen und Hirten (Watte, Karton, Ast)

Alexander Schweizer